

www.vbw-bayern.de  
Schutzgebühr 6,- Euro

# Unternehmer vbw magazin

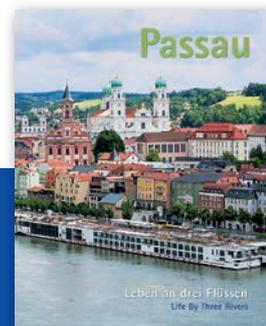
Interview:  
**Hubert  
Aiwanger**

**01**  
**2019**

Herausgeber  
**Urheberrecht**  
Schriftmuster  
**Tageszeitung**  
Klammerheftung  
**Bildband**

Buch  
Akquise  
Druck

Verlag  
**Magazine**  
Lektor  
Cellophanierung  
**Broschüre**  
Autor  
Hardcover  
**Papier**  
Workflow  
**FOTOS**



**Donau-Wald-Press-GmbH**  
Medienstraße 5 94036 Passau  
Tel. 0851/802-594 www.pnp.de

**Passauer Neue Presse**



*Liebe Leserinnen  
und Leser,*

**e**s ist zum Haarerufen: Jahrelang sprudelten die Steuereinnahmen des Staates – und zwar klar zulasten der Unternehmen, der Freiberufler und der Arbeitnehmer. Doch statt die Zeit und den finanziellen Spielraum zu nutzen, um ein international wettbewerbsfähiges und gegenüber den Leistungserbringern faires Steuersystem zu schaffen, wurde in Berlin munter eine Sozialleistung nach der anderen erlassen. Alle Zwischenrufe, dass kaum klar ist, wie der Staat all das dauerhaft stemmen soll, wurden abgetan. Und die wahren Steuerprobleme, etwa der Abbau der kalten Progression, der schnelle und komplette Wegfall des Solidaritätszuschlages, die Angleichung an internationale Standards und Sätze? Fehlanzeige. Jetzt, wo die Konjunktur sich wieder einzutrüben droht, ist dafür kein Spielraum mehr – „natürlich“, wie aus der

Bundespolitik zu vernehmen ist. Wie übel die Situation ist, beleuchten wir ab Seite 22.

Ein weiteres, jahrelanges Übel ist der aktuelle Stand bei der Energiewende. Die Zukunftsfähigkeit des Projekts, das im Jahr 2011 seinen Anfang nahm, darf zu Recht hinterfragt werden. Die steigenden Energiepreise sind ein gutes Indiz dafür. Dass der neue bayerische Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger in unserem Titelinterview ab Seite 14 den Mut hat, die richtigen Fragen zu stellen, auch wenn das für viele Verantwortliche unbequem ist, dafür gebührt ihm Respekt. Jetzt ist es aber auch seine Aufgabe, die richtigen Antworten zu geben.

Herzlichst,

BERTRAM BROSSARDT, Herausgeber

# 6

## STIL

### Schöne Schrift ist wieder „in“

Handlettering ist eine Spielwiese der Kalligrafie. Ein Experte erklärt das Besondere seiner Kunst.



# 14

## INTERVIEW

### Weniger Bürokratie und vernünftige Vorschriften

Bayerns neuer Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger spricht über seine Ideen zur Energieversorgung, über die Bedeutung des Handwerks, der Technologie und des Wissensvorsprungs.



# 22

## POLITIK

### Steuern runter

Die Bundesregierung muss dringend bessere Rahmenbedingungen schaffen, wenn Deutschland als Standort wettbewerbsfähig bleiben soll.



STANDPUNKT 11  
 MACH(T)RAUM 12

EINE FRAGE NOCH ... 38

# 26

## FORTBILDUNG

### Kompetenzen schaffen und fördern

Das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft unterstützt Unternehmen mit Trainings zu allen Themen im beruflichen Alltag. Es verwaltet, organisiert und wertet Ergebnisse aus.



# 30

## PORTRÄT

### Ganz analog

Die Firma Erwin Sattler bei München vertreibt weltweit mechanische Präzisionsuhren. Die Kunstwerke bestehen aus bis zu 400 Teilen, die alle in der eigenen Werkstatt hergestellt werden.



## IMPRESSUM

vbw Unternehmermagazin 01/2019

### Herausgeber

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.  
 VR 15838 Amtsgericht München  
 Hauptgeschäftsführer: Bertram Brossardt  
 Max-Joseph-Str. 5, 80333 München

Büro des Herausgebers: Andreas Ebersperger  
 E-Mail: unternehmermagazin@vbw-bayern.de

### Herausgeberbeirat

Bertram Brossardt  
 Thomas Perzl  
 Klaus Lindner  
 Thomas Schmid  
 Anna Engel-Köhler  
 Holger Busch  
 Dr. Peter J. Thelen  
 Walter Vogg

### Gesamtkoordination

Dr. Peter J. Thelen  
 Tel.: 089-551 78-333,  
 E-Mail: peter.thelen@vbw-bayern.de

### Chefredakteur

Alexander Kain (V.i.S.d.P.)

**Redaktion:** Sandra Hatz

**Autoren:** Alexander Kain,

Sandra Hatz, Katrin van Randenborgh  
**Grafik:** Johanna Geier, Silvia Niedermeier

### Korrespondentenbüros

D – 10117 Berlin, Charlottenstraße 35/36,  
 Dr. Peter J. Thelen  
 B – 1000 Brüssel, Rue Marie de Bourgogne 58,  
 Volker Pitts-Thurm  
 USA – 10020 New York, Suite 720, 10 Rockefeller  
 Plaza, Dagmar A. Cassan MBA

### Verlag

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft  
 Projektgesellschaft mbH  
 HRB 106556 Amtsgericht München  
 Geschäftsführer: Peter Bockhardt

### Kooperationspartner · Gesamtabwicklung · Anzeigen

Reiner Fürst, Donau-Wald-Press-GmbH  
 Medienstraße 5, 94036 Passau  
 Tel.: 0851-802-237, Fax: 0851-802-772  
 Anzeigentechnik E-Mail: josef.feucht@vgp.de

Titelfoto: Marcus Schlaf

### Druck

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG  
 Medienstraße 5b  
 94036 Passau  
 Tel.: 0851-966 180-0

Das vbw Unternehmermagazin erscheint sechsmal im Jahr mit einer Auflage von 72.500 Exemplaren.

ISSN 1866-4989

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Für die Zusendung unverlangter Manuskripte oder Bilder wird keine Gewähr übernommen.

www.vbw-bayern.de



# Schöne Schrift ist wie Musik

Während alle Welt tippt, wischt und klickt, feiert Handgeschriebenes eine Renaissance. Lettering heißt der Trend in Deutschland, „Fake Callygraphy“ nennt es der Amerikaner. Dabei ist der Zusatz nicht abwertend gemeint, sondern bedeutet: Kalligrafie ist mehr als Buchstabenmalen

**D**ie Lehrer wird es freuen: Schöne Schrift ist wieder „in“. Eher unwahrscheinlich ist vielleicht, dass sich der Trend bis ins Klassenzimmer durchsetzt. Bisher gilt Handgeschriebenes in öffentlichen Räumen, in Speisekarten oder auf Tafeln in Cafés und Restaurants als persönlich, als gastfreundlich, als schick. Wer Eindruck machen will, gibt Glückwunsch- oder Einladungskarten schon mal bei der Lettering-Artistin in Auftrag. Andere belegen gar Workshops, um beim nächsten Eintrag in ein Gästebuch glänzen zu können. Stifte-Her-

steller und Blogs im Internet verstärken das Bedürfnis von immer mehr Menschen, ganz analog Kreatives zu Papier zu bringen. Darüber hinaus gibt es Anleitungen im Internet. Tutorials – also Videos etwa auf Youtube – zeigen, wie man Schachteln dekoriert, Bilder mit Sprüchen gestaltet, Gläser bemalt oder Wand-Tattoos entwirft. Bücher, die unter anderem auf Postern Beispiele für Buchstaben zeigen, gehören zu den Bestsellern auf dem Buchmarkt.

„Lettering ist eine der Spielwiesen der Kalligrafie“, sagt Johann Maierhofer. Der Regensburger lebt seit mehr als 20 Jahren von der schönen Schrift. Er

ist Künstler, Autor und Lehrer. Sein wichtigster Stift, sagt er, sei der Körper. „Kalligrafie ist eine ganzheitliche Geschichte.“ – Und auch darin Gegenbewegung zum Tippen an der Tastatur, bei dem die Körperhaltung immer gleich bleibt und nur die Finger in Bewegung sind.

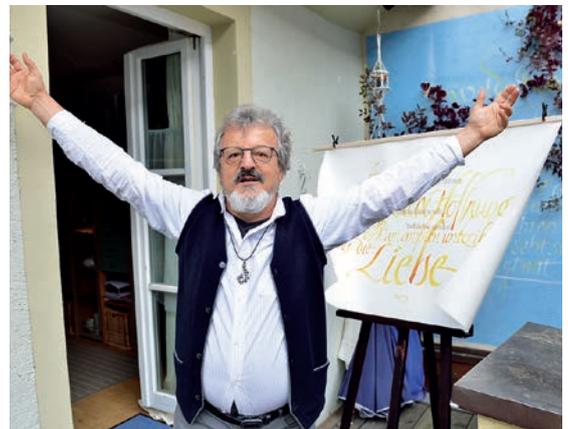
Johann Maierhofer steht vor einer Wand, um zu zeigen, wie er vorgeht. Er spreizt die Finger, kreist mit den Armen, dehnt sich, macht sich warm. Er bereitet sich auf seine Arbeit vor wie ein Sportler oder auch ein Pianist. Dann nimmt er den Pinsel oder die Feder und legt los. Er atmet tief ein, beugt den Oberkörper weit nach



Mit dem Pinsel bringt er die Farbe auf die Feder.

Wie ein Sportler oder auch ein Pianist bereitet sich der Kalligraf vor. Er dehnt die Finger, macht die Arme locker, wärmt sich auf.

Wieder zugenommen hat der Wunsch nach Kalligrafien vor allem in Restaurants oder Hotels. Einladende Texte zieren die Wände.



wo die Liebe  
den Tisch deckt,  
schmeckt  
das  
Eszen  
am besten



links und vollführt mit einem Schwung den ersten Strich für das A. Das Standbein wechselt. Maierhofer atmet hörbar aus, geht auf die Zehenspitzen, federt wieder auf die ganze Fußsohle zurück und beugt den Oberkörper in die andere Richtung und vollendet mit einem waagrechten Strich und einem freudigen „Ja“ den ersten Buchstaben.

**D**ie Ganzkörperspannung und die Konzentration des Akteurs erinnern nicht nur an Yoga, Qi-gong, Thai-Chi oder auch Thai-Bo – Maierhofer versteht seine Arbeit durchaus als Entspannungstechnik. Es ist wie Meditation. Während sich beim Schreiben heute meist nur die Finger bewegen – auf der Tastatur oder auf dem Display, verlangt die Kalligrafie den Ganzkör-

per-Einsatz. Der Buchstabe passiert im Kopf. Der Geist führt und der Körper folgt. Stift, Feder oder Pinsel seien es, sagt der Kalligraf, die diese Energie erst einmal einschränken.

„Ein Füller etwa, der macht es nicht mit, wenn ich ihn in voller Kraft auf das Papier sausen lasse. Jeder Stift reduziert den Fluss.“ Dadurch werde aber auch ein Bewusstsein geschärft für die Notwendigkeit von Nähe und Distanz. Der Schreibende muss die passende Balance finden zwischen Druckausüben und Loslassen und muss sie üben. Das komme nicht einfach aus dem Handgelenk, aber das könne man trainieren.

Gerne vergleicht der Regensburger seine besondere Kunst mit Musik. Die Buchstaben sind die Noten, die Wörter der Rhythmus, der Text die Melodie. „Kalligrafie ist mehr als Buchsta-

beschreiben.“ – Unter diesem Titel bietet der Oberpfälzer Workshops in ganz Deutschland. An den Kursen nehmen jedes Jahr bis zu 400 Schüler teil – und einige kommen immer wieder. Wie das? „Weil es ihnen guttut.“ Wie beim Ausgleichssport. Aber anders als nach einem Yoga-Wochenende würden die Teilnehmer ein Bild mit nach Hause bringen, das als persönliches Geschenk oder als dekoratives Element in der Wohnung seine Anerkennung findet.

Für Maierhofer gehört Kalligrafie zum selbstverständlichen Gestaltungselement. Die Tiefgarage, in der sein Auto parkt, zierte der Text des Beatles-Hits „Baby you can drive my car“. Neben der Tür erinnert ein Karl-Valentin-Text an den von ihm interpretierten Zusammenhang über das Wollen, Können und Sollen. ►

Anzeige



## WIR FÖRDERN BÜRO UND WERKHALLE

Bayerns Mittelstand ist stark in seiner Vielfalt. Als Förderbank für Bayern unterstützen wir Unternehmen darin, in nachhaltige Vorhaben zu investieren, beispielsweise in die Umstellung auf optimale Energieeffizienz von Maschinen und Gebäuden. Mit zinsgünstigen Darlehen – und einem Tilgungszuschuss bis zu 18,5 %. Gerne beraten wir Sie kostenfrei. Tel. 0800 - 21 24 24 0

**TILGUNGZUSCHUSS BIS  
18,5 % FÜR INVESTITIONEN  
IN MEHR ENERGIEEFFIZIENZ**



**A**frika – zwischen Migration, Korruption und Kooperation. Dies sind die Begriffe, unter denen uns der sogenannte Schwarze Kontinent im medialen Gesamterscheinungsbild in erster Linie beschrieben wird. Mit allen Auswirkungen auf die Sicht des Kontinents sowie auch seiner Diaspora. Denn nur Berlin ist arm und trotzdem sexy. So sieht es zumindest Berlins Ex-OB Klaus Wowereit. BBC oder France 24 zeigen Diskussionen mit afrikanischen Intellektuellen und Geschäftsleuten, unsere Anstalten zeigen anstatt real existierender Erfolgsgeschichten der afrikanischstämmigen Diaspora oder erfolgreicher afrikanischer Unternehmen Kinder mit dicken Hungerbäuchen und hilflosen Augen. Hilfe scheint nach wie vor das große Credo zu sein, was auf der einen Seite Gutmenschen in der eigenen Selbstwahrnehmung fördert, gleichzeitig aber auch die Fähigkeit und den Willen der Lösung eigener Probleme afrikanischer Akteure ad absurdum führt. Ich bin 2013 einer gesonderten Einladung aller afrikanischen Botschafter gefolgt. Keiner wollte Hilfe, sondern deutsche Investoren. Die Überproportionalität von Leid und Elend auf dem afrikanischen Kontinent in der Berichterstattung ist für einen deutschen Investor alles andere als sexy. Im Gegenteil. Für ihn ist dies eher ein Indiz von Instabilität. Wenn hier im Zuge angewandter Hegel'scher materialistischer Dialektik die Negation von ehrlichem Verhalten die Korruption darstellt, ließe sich die Negation der Negation als unberechenbare Korruption darstellen. Somit stellt sich auch die Frage, worauf sich die Vorbehalte deutscher Unternehmen in Bezug auf ein Afrika-Engagement tatsächlich beziehen. Auf



# Auf Augenhöhe

Deutsche Unternehmen sollten in Afrika die Kooperation mit den Erfolgreichen suchen, meint CHARLES M. HUBER

das Prinzip der Korruption oder auf dem vermeintlicher „afrikanischer“ Unberechenbarkeit.

„Ihr Deutschen macht Geschäfte mit anderen Ländern, wo es auch nicht so läuft wie bei euch.“ Dies bekomme ich von anderer Seite häufig zu hören. Afrika hat mit seinen 54 Staaten und seinen augenblicklich 1,216 Milliarden Einwohnern nur drei Prozent Anteil an der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung. Von Seiten der Industrienationen bestand offensichtlich nur wenig Interesse, Verarbeitungsprozesse auf dem afrikanischen Kontinent zu belassen. Ich habe zu Anfang meines Mandats im Bundestag das Prinzip der dualen Ausbildung als entwicklungspolitische Maßnahme vorgeschlagen. Mittlerweile

ein entwicklungspolitischer Megatrend. Wäre Entwicklungspolitik wirklich wirtschaftsbasiert ausgerichtet gewesen, hätte man diese Notwendigkeit früher realisieren müssen. Neulich sagte ein junger Mann in M'bour, Senegal, zu mir: „Weißt du, Charles, in Afrika arbeiten derzeit 500.000 Entwicklungshelfer. Die fahren ein dickes Auto, uns geht es immer noch schlecht und zu euch dürfen wir auch nicht.“ Dazu fiel mir erst einmal wenig ein, was wirklich überzeugend gewesen wäre.

Aus meiner augenblicklichen Sicht wird Afrika nicht in erster Linie mit

Europa, sondern vor allem mit Ländern wie China und Japan, den arabischen Ländern und der Türkei wachsen. Die meisten afrikanischen Regierungen haben mittlerweile verstanden, dass man sich untereinander einigen muss, um der inzwischen ungeduldigen Jugend eine Zukunft zu geben, um so letztendlich auch die Stabilität der einzelnen Länder zu stärken. Wird dieser Take-off stattfinden, werden wir Deutschen wieder dabei sein. Ob zu gleichen Konditionen, ist fraglich.

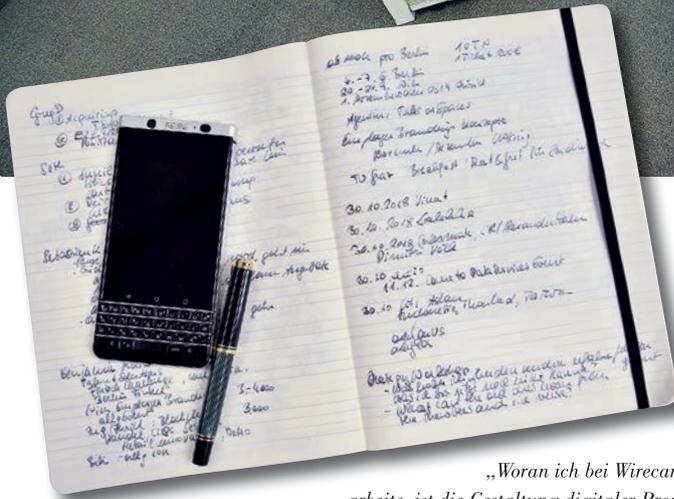
Vielleicht ist dies der Anreiz, den deutsche Unternehmer brauchen: nämlich nicht die Kooperation mit den Armen, sondern mit den Erfolgreichen zu suchen, welche sich dann aber wahrscheinlich teurer verkaufen werden als vorher. Aber die Hoffnung, dass Europa es doch noch schaffen wird, mit seinem Nachbarkontinent eine Partnerschaft auf Augenhöhe zu gestalten, stirbt zuletzt.

---

**Charles M. Huber, in München geboren und in Niederbayern aufgewachsen, startete seine Karriere als Schauspieler. In „Der Alte“ spielte er den Kommissar Harry Johnson, war aber auch in etlichen Hollywood-Produktionen zu sehen. Seit vielen Jahren engagiert er sich in zahlreichen Projekten in Afrika. In der letzten Legislaturperiode saß er für die CDU im Deutschen Bundestag. ◀**



Fotos: Schmidhuber



„Woran ich bei Wirecard arbeite, ist die Gestaltung digitaler Prozesse. Für meine Notizen nutze ich gerne dieses **Moleskine-Notizbuch** und den **Pelikan-Füller**, den ich zum Uni-Abschluss geschenkt bekommen habe.“

„Eine unserer jüngsten Kooperationen ist die mit **Fitbit** – hier sieht man die entsprechende Smartwatch, mit der man bezahlen kann. Wir wollen Bezahlen in allen Lebenslagen ermöglichen, auch wenn man unterwegs ist und sonst nichts bei sich hat. Unter 25 Euro muss man nichts machen, bei Beträgen darüber nur seine PIN eingeben. In der Londoner U-Bahn etwa wird Ein- und Aussteigen elektronisch verzeichnet – und automatisch der günstigste Tarif errechnet. Da muss man gar nichts mehr machen.“



„Das schaut jetzt analog aus und klingt streng, aber bei Meetings wollen das alle: Der **Timer** zählt die Zeit runter, die vorher eingestellt wurde, meist zehn Minuten, und gibt dann Alarm. So ist sichergestellt, dass jeder gleich viel Redezeit hat. Das sind die entspanntesten Meetings.“



„Ein Geschenk hiesiger und dortiger Kollegen, das mich daran erinnert, dass Wirecard ein **globales Unternehmen** und die Welt in meinem Team zu Hause ist. 30 bis 50 Prozent meiner Arbeitszeit bin ich global unterwegs.“



**S**USANNE STEIDL ist CPO von Wirecard – und ein Energiebündel. Damit steht sie symbolhaft für ihr Unternehmen: Im September verdrängte Wirecard, noch keine 20 Jahre alt, die altehrwürdige Commerzbank aus dem Deutschen Aktienindex (DAX). Wirecard ist ein Fintech-, ein Finanzdienstleistungs- und Technologieunternehmen, das in seiner Zentrale in Aschheim bei München 1.200 Mitarbeiter beschäftigt, 5.000 sind es weltweit, von Asien bis in die USA. Was genau macht Wirecard? „Wir bieten unseren 250.000 Kunden weltweit Lösungen für den elektronischen Zahlungsverkehr“, sagt die Produktmanagerin, „und zwar komplett im Hintergrund, smart und sicher und für die Nutzer mühelos, nahtlos und grenzenlos.“ Sogar Alipay, das Bezahlssystem des chinesischen Megamultis Alibaba, setzt auf Wirecard. „Wir wollen einfaches Bezahlen ermöglichen, von Australien bis zum Nordpol. Vom hart arbeitenden Ingenieur auf einem Kreuzfahrtschiff in der Karibik, der Geld an die Großmutter auf den Philippinen überweist, bis zum in somalischen Schillingen abgewickelten Straßenverkauf, bei dem der Kunde in US-Dollar bezahlt.“ Steidl, die aus Innsbruck stammt, hat Psychologie und Wirtschaft studiert. Ihre Lebensstationen reichen von Chile und Dänemark über Italien und Rumänien bis auf die Philippinen. Ihr Büro hat sie nicht in der Vorstandsetage – sondern inmitten ihrer Mitarbeiter. Prärentiös ist sie bei der Einrichtung auch nicht: „In meinem Wirecard-Leben bin ich alle drei, vier oder fünf Monate umgezogen. Für mich ist wichtig, dass meine Mitarbeiter gut arbeiten können – dass etwas zu trinken da ist, Obst und frische Luft.“ Und wie hält sie ihr persönliches Kraftwerk am Laufen? „Im Winter gehe ich Skitouren, im Sommer bin ich beim Mountainbiken, Wandern und Klettern in den Bergen.“ Und sie liebt Abenteuerreisen. Wie man sich das vorstellen darf? „Einmal bin ich durch Südamerika und über die Anden, ohne Karte – so etwas.“ ◀

## Gestalten, und nicht auf den Lorbeeren ausruhen!

2018 war für Bayern und Deutschland ein bewegtes, aber insgesamt erfolgreiches Jahr. Wir haben Vollbeschäftigung in Bayern. Der Freistaat ist mit dem Rekordwert von rund 5,6 Millionen sozialversicherungspflichtigen Jobs ein Magnet für Unternehmen und Arbeitnehmer. Aber: Die Abkühlung hat begonnen. Erste Anzeichen darauf hat bereits unser im Dezember vorgestellter vbw Index gegeben, der branchenübergreifend die Stimmung in den Unternehmen misst. Er ist von 145 auf 135 Punkte abgerutscht. Ein ähnliches Ergebnis hat auch unsere aktuelle Umfrage unter den Unternehmen der Metall- und Elektro-Industrie zur wirtschaftlichen Lage erbracht. Für 2019 rechnen wir branchenübergreifend mit einem deutlich langsameren Wachstum in Bayern als im vergangenen Jahr. Nach unseren Berechnungen wird das Bruttoinlandsprodukt nur noch um 1,5 Prozent steigen. Für 2018 hatten wir zuletzt maximal 2,2 Prozent prognostiziert. Es gilt, die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft erfolgreich zu gestalten: Die Koalition in Berlin muss nun endlich anfangen zu regieren. Sie muss auf Wachstum setzen. Große Baustellen bestehen in der Energie- und Klimapolitik, beim Thema Mobilität und Verkehr, bei der Digitalisierung, dem Bürokratieabbau, der Fachkräftesicherung und der steuerlichen Entlastung. Was wir sicher nicht brauchen, ist eine weitere Debatte um die Abschaffung von Hartz IV und um weitere Beschränkungen der Flexibilität am Arbeitsmarkt. Zentrale Aufgabe für 2019 wird es sein, die Stellung Bayerns als globale Leitregion des Automobils zu erhalten. Die Automobilindustrie steht für 30 Prozent der industriellen Wertschöpfung des

Freistaats. Wir dürfen es nicht zulassen, dass unsere Leitindustrie durch eine völlig aus dem Ruder gelaufene Diesel-Debatte beschädigt wird. Der Diesel wird noch für Jahre unverzichtbar bleiben. Die Diskussion um Grenzwerte und Fahrverbote ist völlig irrational und muss beendet werden. Sorge bereitet uns außerdem, dass sich das außenwirtschaftliche Umfeld eintrübt. Die Handelskonflikte zwischen den USA, China und der EU können sich weiter verschärfen, zudem drücken der Brexit, die Haushaltspolitik Italiens und die vielen Krisen in der Welt auf die Stimmung. Auch die Entwicklung in Frankreich bereitet uns Sorge. Der EU wird im Jahr der Europawahl eine besondere Rolle zufallen. Es gilt nicht nur, den Brexit klar zu regeln, sondern insgesamt ein besseres Europa zu schaffen. Das heißt: mehr Europa in der Handelspolitik. Die EU muss entschieden für den freien Waren- und Dienstleistungsverkehr werben. Mehr Europa ist auch in der Asyl- und Sicherheitspolitik notwendig. Weniger Europa brauchen wir dagegen in der Sozialpolitik. Diese muss Sache der Mitgliedstaaten bleiben, das gebietet das Subsidiaritätsprinzip. Mein Wunsch für 2019: Wir dürfen uns nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Wenn wir wollen, dass es so erfolgreich weitergeht wie zuletzt, muss die Politik jetzt konsequent auf einen wachstums- und investitionsfördernden Kurs umschwenken. Dabei geht es nicht um weitere endlose Diskussionen, sondern um Umsetzung. Dann wird auch 2019 ein Jahr des Erfolgs.



*Alfred Gaffal ist Präsident der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.* ◀



# Druck aufbauen

Der neue bayerische Wirtschaftsminister, HUBERT AIWANGER, will bei der Energiewende keine weitere Zeit vertrödeln – Privathaushalte und Unternehmer sollen eingebunden werden und profitieren

**Was ist Ihnen als bayerischer Unternehmensminister wichtiger: Niedrigere, international wettbewerbsfähige Unternehmensteuern? Oder endlich die komplette Abschaffung des Soli?**

Wenn ich es könnte, würde ich als Erstes den Soli abschaffen. Denn wenn der Soli für alle weg wäre, dann täte das auch der Wirtschaft insgesamt gut – weil damit die Kaufkraft steigen würde. Mal ehrlich: Viele Menschen in diesem Land arbeiten und rackern wie die Blöden – und hatten steuerlich dennoch von den guten Jahren nichts. Denen, die Leistung bringen, muss auch mal wieder mehr davon bleiben. Natürlich müssen wir aber auch das Thema Unternehmensteuern im Auge behalten, wenn um uns herum Niedrigsteuerepolitik betrieben wird, um Unternehmen abzuwerben.

**Sie haben nach den Koalitionsverhandlungen das Wirtschaftsministerium übernommen. Davon waren viele überrascht. Wie kam es zu dieser Entscheidung?**

Das Wirtschaftsministerium deckt eine äußerst breite Palette an Themen und Inhalten ab: von der Energiewende bis zum Tourismus, vom Handwerk bis zur Außenwirtschaftspolitik, von der Landesplanung bis zur Forschung. Damit kann ich in sehr viele Politikbereiche hineinwirken.

*„EUPHORIE  
WURDE NICHT  
IN DIE RICHTIGEN  
BAHNEN GELENKT“*

**Dabei schienen Sie für Landwirtschaft als gesetzt.**

Das habe ich mir auch schwer überlegt. Ich wollte aber überraschen – was mir ja auch geglückt ist (lacht). Im Ernst: Viele Bereiche der Landwirtschaft, die in Zukunft eine immer größere Rolle spielen werden, kann ich vom Wirtschaftsministerium aus gut beeinflussen – von Produktvermarktung bis Erneuerbare Energie,

von Tourismus auf dem Land bis Digitalisierung der Landwirtschaft, von Drohnen-Einsatz bis Präzisions-Farming. Auch sorgsamer Umgang mit Ackerland – Stichwort Flächenfraß und Anbindegebot – wird von der Landesplanung im Wirtschaftsministerium abgedeckt.

**Das klingt ja fast, als wollten Sie CSU-Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber vor sich hertreiben.**

Keinesfalls. Ich verstehe mich gut mit ihr und bin überzeugt, wir bekommen da eine gute Teamarbeit zum Vorteil unserer Bauern hin. Ich habe viele Pläne im Kopf und hoffe, wir können das gemeinsam umsetzen!

**Was wollen Sie aus dem Wirtschaftsministerium heraus in Bayern in den kommenden Jahren verändern?**

Sehr viel. Ein bisher unterschätztes Megathema ist die Energiewende. Wir müssen endlich Versorgungssicherheit herstellen. Die energieintensiven Betriebe sind mittlerweile verschreckt von dem, was hier gerade stattfindet –



und sind drauf und dran, sich aus energiepolitischen Gründen vom hiesigen Standort zu verabschieden.

**Was ging Ihrer Meinung nach schief?**

Man hat die Euphorie, die 2011 bei der Energiewende geherrscht hat, nicht in die richtigen Bahnen gelenkt. Insbesondere wurden die Bürger zunehmend aus den Abläufen hinausgedrängt und frustriert. Als Verbraucher lässt man sie irrational hohe Strompreise zahlen, als Produzenten hat man sie aus dem Markt hinausgedrängt – die Wertschöpfung wurde den Großen zugeschustert, den Kleinen hat man das Geldverdienen nicht gegönnt. Man hätte die Menschen einbinden müssen, dann hätte sich die Energiewende vollständig selbst finanziert. Stattdessen hat man viel Sinnvolles ins Leere laufen lassen.

**Was ist Ihr Ziel?**

Ich will eine Energiewende 2.0 – und ich sehe die Chance dafür, dass wir dort, wo man inhaltlich einst falsch abgelenkt ist, die Bürger wieder mitnehmen können.

**Konkret?**

Wir müssen den Bürgern wie den Landwirten sagen: Du darfst an der

Energiewende mitverdienen – und wir helfen dir dabei: Bau das Windrad, mach Biogas, pack Photovoltaik aufs Dach, bau den Speicher in den Keller und mach den Auto-Elektroanschluss dazu. Und wir müssen die Best-Practice-Beispiele besser bekannt machen: Die Lechwerke in Augsburg beispielsweise bieten ein solches Paket an: Photovoltaik auf

**„STROMTRASSEN IN ZEHN JAHREN NOCH NICHT FERTIG“**

dem Dach fürs Einfamilienhaus, Speicher im Keller, Anschluss für das Elektroauto, inklusive Montage für knapp 10.000 Euro. Das gibt es. Es wissen nur zu wenige. Warum machen wir das nicht in ganz Bayern?

**Das klingt ganz nett, löst doch aber nicht die Probleme des Wirtschaftsstandortes.**

Das war ein schnell umsetzbares Beispiel für den Privathaushalt. Natürlich muss das ergänzt werden mit wei-

teren Aktionen. Die Versorgungssicherheit in Bayern nach dem Atomausstieg und dem allmählichen Kohleausstieg müssen wir auch durch mehr Gaskraftwerke abdecken, die sich schnell hochfahren lassen und die idealen Kombipartner für die wechselhaften Erneuerbaren Energien sind. Wir brauchen in Bayern rechnerisch mindestens nochmal so viel Gaskraft wie die Leistung von Irsching, etwa auch durch die Umrüstung des Kraftwerks Pleinting neben einigen anderen. Auf die unsicheren, geplanten Leitungen von Nord nach Süd, also SüdostLink und Südlink, dürfen wir uns nicht verlassen. Deutschland will ja aus Gründen des Klimaschutzes möglichst schnell aus der Kohle aussteigen. Dann brauchen der Norden und der Osten ihre Windenergie selbst – und wir in Bayern stehen mit leeren Händen da. Deshalb wäre es ein Fehler, wenn wir uns an der Trassen-Debatte festbeißen, statt uns Gedanken über hiesige Stromerzeugung zu machen. Zumal die Stromtrassen in zehn Jahren immer noch nicht fertig sein werden. Wenn wir das nicht rechtzeitig erkennen, wird der Industriestandort Bayern schwer beschädigt.

**Haben Sie nicht Angst, zu viele Dinge erneut aufzuschnüren und am**



**Ende, also nach einiger vertaner Zeit, doch nur mit einem ähnlichen Ergebnis wie jetzt dazustehen? Was im Übrigen dann der Einstieg in die Debatte wäre, den Atomausstieg 2023 zu verschieben.**

Ich versuche nur, die Entwicklung möglichst realistisch einzuschätzen und Schadensbegrenzung zu betreiben. Laut Planungen der zurückliegenden Jahre müssten die Stromtrassen ja jetzt schon fertig sein. Jetzt heißt es, in ca. zehn Jahren. Ich wäre doch ein schlechter Wirtschaftsminister, wenn ich mich hinstellen und sagen würde: Leute, alles im Griff! Wenn ich weiß, dass erst in drei Jahren die endgültige Festlegung des Trassenverlaufs ansteht, dann juristisch gestritten und erst anschließend gebaut werden könnte. Deswegen kann ich auf dieses zu Recht umstrittene Phantom nicht setzen und schlage Alarm, statt die Leute zu beruhigen und in falscher Sicherheit zu wiegen. Ich schnüre also nichts neu auf, wie mir unterstellt wird – die Debatte mag für einige durch sein, aber die Realisierung ist es nicht. Ich sage also: Leute, wenn Ihr so weitermacht, dann wird das am Ende nichts! Alleine: Mir fehlt der Glaube, dass das etwas wird. Im Übrigen: Der Atomausstieg und das Datum 2023

stehen nicht zur Debatte. Erstens, weil es ein politisches Desaster wäre und wir noch mehr Atommüll produzieren würden, obwohl die Endlagerung ungeklärt ist. Zweitens, weil wir strommengenmäßig den Wegfall der Kernkraft kompensieren können – aber die Bundesregierung muss eben jetzt schnell auf die dafür notwendigen Gaskraftwerke setzen, anstatt weiter Zeit zu verlieren. Wir müssen den für

**„HANDWERKLICHE  
BERUFE SOLLEN  
WIEDER ‚IN‘ SEIN“**

die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Änderungen notwendigen Druck aufbauen – und zwar exakt jetzt. Eine Verschiebung des Atomausstiegs bedeutet nicht, mehr Zeit zu gewinnen, sondern wäre der Einstieg in ein weiteres Zeitvertrödeln.

**Welche weiteren Themen haben Sie in der Pipeline?**

Ich will das Thema Handwerk neu aufstellen. Der Handwerker ist die

High Society der Zukunft. Hohe Verantwortung, modernste Technik, Innovation, Internationalität und Kreativität werden diesen Wirtschaftszweig noch mehr prägen als bisher. Neben der Aufwertung wie beim Meisterbonus müssen wir hier stärker bei den Schulkindern und ihren Eltern ansetzen: Wir müssen Begeisterung fürs Handwerk wecken. Manche Handwerksbetriebe schicken ihre Kinder deshalb nicht aufs Gymnasium, weil sie befürchten, dass die Kinder dort sonst „auf dumme Gedanken kommen“ und studieren könnten, anstatt den Betrieb der Eltern zu übernehmen. Das ist grundverkehrt! Wer die Leistung bringt, soll natürlich auch als Handwerkerkind aufs Gymnasium, gerne auch studieren und dann in den anspruchsvollen Hightech-Handwerksbetrieb der Eltern einsteigen und ihn als modernes Dienstleistungsunternehmen weiterentwickeln. Diese Vision ist zielführender, als den Kindern zu sagen, sie sollen zuschauen, wie Akademikerkinder als ihre Klassenkameraden manchmal mit schlechteren Schulnoten, aber viel privatem Nachhilfeunterricht aufs Gymnasium gehen, während sie unter ihren Möglichkeiten möglichst schnell aus der Schule den Betrieb der Eltern



übernehmen sollen. Deshalb muss klar sein, dass der Weg vom Abitur auch ganz geradlinig ins Handwerk führen kann. Der Beruf des Handwerkers muss also auch auf dem Gymnasium stärker vermittelt werden, die Gymnasialklassen sollten auch auf Handwerksmessen gehen, nicht „nur“ Mittelschulen und Realschulen. Heute kommen Gymnasiasten zu wenig im Handwerk an – und wenn, dann ist das meist der eigene Nachwuchs von Handwerksunternehmern oder es sind „gescheiterte“ Studierende. Warum aber muss man die erst scheitern lassen, statt sie direkt fürs Handwerk zu begeistern? Im Übrigen bin ich der Meinung, dass ein Handwerksmeister einem „Gstudierten“ gesellschaftlich in nichts nachsteht. Wir müssen diese Ständedünkel, die es immer noch gibt, endlich überwinden.

**„Das Handwerk hat einen goldenen Boden“, hieß es früher einmal.**

Das war früher einmal, ist etwa in den 80er Jahren etwas verloren gegangen, kommt jetzt aber wieder sehr stark. Ich möchte helfen, dem Handwerk diese gesellschaftliche Wertschätzung zurückzugeben. Der Handwerksmeister, der war im früheren gesellschaftlichen Wertebild doch jemand: Die in den

Zünften und Handwerkerinnungen, das waren die Geschäftsleute, die im Dorf den Ton angaben, das waren diejenigen, die im Gemeinde-, Markt- oder Stadtrat saßen. Früher war der Handwerksmeister ein gemachter Mann – und der Schullehrer und Beamte ein vergleichsweise armer Schlucker. Ir-

**„WENIGER  
BÜROKRATIE  
UND VERNÜNFTIGERE  
VORSCHRIFTEN“**

gendwann hat sich das umgedreht. Ich möchte das Handwerk wieder zu einem „In“-Beruf für junge Leute machen, die sagen: Jawohl, ich gehe aufs Gymnasium, weil ich das Zeug dazu habe, danach studiere ich Wirtschaft, und dann gehe ich einen handwerklichen Betrieb – denn dort muss man heutzutage richtig etwas drauf haben. Die Zeiten, wo man nur mit Hammer, Meißel und Säge herumgetan hat, sind doch im Handwerk längst vorbei – da geht es heute auch um Hightech, smarte Produktion und 3-D-Druck.

**Weiter auf Ihrer Agenda?**

Auch den Bereich des Tourismus müssen wir weiter stärken. Ich will, dass Bayern hier von der Ausbildung bis zur Vermarktung so schlagkräftig wird, wie es Österreich längst ist. Tourismus ist eine Riesenchance, vor allem für die ländlichen Gebiete und Grenzregionen mit intakter Natur. Das beginnt mit unserem Wirtshaus-Förderprogramm – damit die Wirtshäuser in den Dörfern bleiben und die Gastro-Szene wachsen kann – und regionalen Produkten unserer Landwirte, reicht über die gezielte Ansiedelung von Hotels bis hin zum Gesundheits- und Wellness-Tourismus mit entsprechender Bewerbung unserer Urlaubsregionen. Ich finde ja eh, dass wir wieder mehr Urlaub zu Hause machen sollten, statt das Klima zu schädigen, indem wir ins Ausland fliegen und auch noch unser hart verdientes Geld dorthin tragen. Und ich will weniger Bürokratie und vernünftiger Vorschriften. Die Arbeitszeitregelung in der Gastronomie etwa ist zu starr, die müssen wir auf modernes Niveau bringen. Wenn der Wirt die Bedienungen nach acht Stunden heimschicken muss, eine Stunde bevor es auf der Hochzeit um Mitternacht das Trinkgeld gibt, dann schreit das nach Flexibilisierung. Leider

sperrt sich hier die SPD im Bund – zum Schaden der Beschäftigten. Ich fordere hier die Umsetzung der EU-Arbeitszeitrichtlinie in Deutschland mit flexibler Wochenarbeitszeit und anschließendem Freizeitausgleich, wie es Wirte und Beschäftigte mit deutlicher Mehrheit wollen. Aber es gibt noch so viel Bürokratie in anderen Bereichen, wo ich mich frage, wo bleibt da der gesunde Menschenverstand.

#### **Etwa?**

Nehmen Sie den Brandschutz: Das Thema wurde früher von Beamten bei den Landratsämtern verantwortet. Die hatten ein gutes Gespür dafür, dass Aufwand und Nutzen in einer vernünftigen Relation zueinander stehen müssen, und das Restrisiko in Höhe von Null-Komma-Irgendetwas müssen wir eben tragen. Aus der Ära Stoiber heraus ist das alles privatisiert – mit der Folge, dass privatwirtschaftliche Sachverständige und Gutachter zuständig sind, die sich sagen: Ehe ich für irgendetwas haftbar gemacht werde, verlange ich 1000 Prozent plus Sicherheitszuschlag, egal, was es kostet und wer es bezahlt. Das ist ein Systemfehler, der zurückgedreht gehört, die Zuständigkeit für den Brandschutz muss wieder zurück in die öffentliche Hand. Ein dreihundert Jahre altes Wirtshaus mit 1,20 Meter dicken Ziegelwänden braucht nicht automatisch mehrere Notausgänge im Luftgewehr-Schützenkeller, in dem kein brennbares Material ist, da muss einer reichen, der hat die letzten 300 Jahre auch gereicht. Jetzt schließt man lieber das Wirtshaus und löst den Verein auf und erwartet vom Besitzer dann, dass er das leerstehende Gebäude unter Denkmalschutz stellen lässt und auf seine Kosten erhält. Solche Sachen müssen wir wieder mit mehr Vernunft hinbekommen. Ich sage: Kontrolle ja, aber bitte mit Maß und Ziel. Wir können Unternehmen

auch kaputtkontrollieren. Das gilt für alle Wirtschaftsbereiche.

#### **Wie wollen Sie das erreichen?**

Wir müssen bei Statistik- und Bürokratiepflichten, bei Auflagen und Verordnungen stärker zwischen kleinen und mittleren Unternehmen auf der einen und großen Unternehmen auf der anderen Seite unterscheiden. Was bei den Konzernen angemessen und für diese auch leistbar sein mag, muss es bei den Kleinen und Mittleren noch lange nicht sein. Wir müssen hier gezielte Kontrollsysteme schaffen, um beiden gerecht zu werden. Generell: die Kleinen und Mittleren stärker von bestimmten Auflagen aus-

### **„DIE UNTERNEHMEN MÜSSEN NATÜRLICH NACHRÜSTEN“**

nehmen. Schauen Sie sich die Banken an: Ich kann doch die kleine, lokale Bank nicht denselben Auflagen und Risikobewertungen unterwerfen wie die Deutsche Bank. Das ist Unsinn und dieser Aspekt wurde hier sogar – Hut ab – schon etwas berücksichtigt.

#### **Insbesondere das Automobil ist ein wesentlicher Faktor des weiß-blauen Wohlstandes. Wo verläuft da bei Ihnen die rote Linie zwischen wirtschaftlicher Förderung und umweltpolitischer Entscheidung?**

Kaiser Wilhelm II. soll das Automobil für eine Modeerscheinung gehalten und gesagt haben, die Zukunft gehöre der Pferdekutsche. Radikal-Ökologen mag diese Äußerung Tränen der Genugtuung in die Augen treiben. Doch ich glaube, dass der automobiler Individualverkehr Zukunft hat – mit welcher Antriebstechnologie auch immer.

Klar ist: Ich habe Sorge zu tragen für das Wohlergehen der Menschen und der Wirtschaft in Bayern. Dazu gehören sichere, ordentlich bezahlte und zukunftsfähige Arbeitsplätze – ebenso wie eine intakte Umwelt. Dazu müssen wir die Automobilindustrie politisch auf dem Weg in die Zukunft begleiten. Einerseits, damit uns in diesem innovativen und wirtschaftlichen Prozess nicht etwa die Chinesen überholen – bei der Batterietechnik, alternativen Antrieben bis hin zur Digitalisierung, dem autonomen Fahren und intelligenter Verkehrssteuerung. Die Automobilindustrie ist in einige Probleme hineingekommen, teilweise auch selbst verschuldet. Diese Probleme müssen wir gemeinsam lösen. Bei den jeweiligen Anliegen werden wir uns gegenseitig anrufen, ich bin im engen Austausch mit der Autoindustrie als einem unverzichtbaren Arbeitgeber in Bayern. Die Unternehmen müssen natürlich nachrüsten und diejenigen entschädigen, die ein Anrecht darauf haben. Umgekehrt müssen wir beim Thema Abgasmessungen endlich schauen, ob die Messstellen am richtigen Platz stehen – sonst legen wir uns selbst ein Ei. Wir könnten uns nicht leisten, dass die Autoindustrie in Bayern Schlagseite bekäme.

#### **Ein anderes Ministerium, das die Freien Wähler übernommen haben, ist das Umweltministerium. Es gilt als gefahren geneigt – sollten etwa wieder einmal „Schad-Bären“ durchs Land ziehen oder ein freilebender Wolf tatsächlich mal einen Menschen anfallen. Umgekehrt wird man aus Sicht der Natur- und Tiereschützer ohnehin nie genug tun. Wo liegt da der politische Gewinn? Und was ist das Ziel, etwa im Hinblick auf wirtschaftliche Belange?**

Ich bin überzeugt, dass die Gesellschaft insgesamt nachhaltiger werden und mit den Ressourcen schonender umgehen muss als derzeit. Einmal

Urlaub im Bayerischen Wald machen statt auf Mallorca ist schon ein eigener Beitrag, nicht nur mit dem Finger auf andere zeigen. Ich glaube auch, dass Ökologie und Nachhaltigkeit Teil eines Wirtschaftsmodells sind, das weiterhin viel Potenzial hat und Arbeitsplätze schaffen kann. Umgekehrt kann es nicht sein, dass Ökologie zur menschenfeindlichen Ideologie wird oder auch Themen wie übertriebener Denkmalschutz wirtschaftliches Handeln über Gebühr behindern. Es braucht einen vernünftigen Ausgleich – weshalb ich auch die überzogenen Ausgleichsflächen-Regelungen kritisiere. Ich lasse das überprüfen, weil ich ganz genau wissen will: Welche Regelungen kommen aus Brüssel? Was kommt aus Berlin? Und was haben wir uns selbst eingebrockt? Letzteres ist übrigens ein Aspekt, der dazu führt, dass Politik das natürlich nie zugeben würde – und sich stattdessen lieber auf andere rausredet. Das müssen wir ändern und zu einem vernünftigen Ausgleich zwischen Wirtschaft und Ökologie kommen. Dass ein für ein Unternehmen wichtiges oder struktur- oder wirtschaftspolitisch bedeutsames Bauprojekt plötzlich stillsteht, nur, weil man auf einer Wiese plötzlich einen seltenen Hamster gefunden hat, den es bisher dort gar nicht gab und den vorher womöglich auch noch jemand dort erst hingesetzt hat, dafür hat die Gesellschaft zu Recht kein Verständnis. Mensch und Natur schließen sich nicht aus, der Mensch ist Teil der Natur. Wenn ich mir heute eine gelungene Wohnsiedlung ansehe mit den Gärten voller Hecken, Beeten, Brennesselecken, Bäumen und Komposthaufen, dann kann ich feststellen: Diese Fläche ist artenreicher als so manche monotone Freifläche. Die Anwesenheit des Menschen ist also nicht automatisch ein ökologisches Desaster – wir sind ein dichtbesiedeltes und trotzdem ein sehr artenreiches Land. Eine realisti-

sche statt ideologische Sicht auf die Dinge durchzusetzen, das ist der Mehrwert dieses Ministeriums unter der Leitung der Freien Wähler. Viele von denen, die heute den ökologisch-moralischen Zeigefinger heben, wohnen in einem Haus, das dort steht, wo vor 30 Jahren noch eine grüne Wiese war und die Wachtel geträllert hat.

Ich bin auch für Natur- und Umweltschutz – schließlich bin ich selbst Jäger und Landwirt, habe schon unzählige Nistkästen aufgehängt, Sträucher gepflanzt, Biotope angelegt und Teiche gegraben, in denen heute Frösche und Fische leben. Ich lasse mir da nichts vorwerfen von Ideologen, die das bisher nicht gemacht haben. Alles muss Maß und Ziel haben.

## „DURCH TECHNOLOGIE UND WISSENSVORSPRUNG DIE ZUKUNFT GEWINNEN“

**Was wird Ihrer Meinung nach die größere Herausforderung des laufenden und kommenden Jahres: den Fachkräftemangel zu beseitigen oder angesichts der Aussichten die Arbeitsplätze zu erhalten?**

Aufgrund der Warnzeichen der Weltkonjunktur wohl eher der Erhalt der bestehenden Arbeitsplätze. Obwohl ich Optimist bin: Die konjunkturellen Aussichten bewertet man heute nicht mehr so positiv wie vor zwei, drei Jahren. Zudem gibt es erste Hinweise, dass Unternehmen vermehrt in Schieflage kommen. Das wird derzeit noch davon überdeckt, dass das Zinsniveau niedrig ist. Steigen die Zinsen wieder, kommen einige schnell in Bedrängnis. Zusammen mit konkreten

außenwirtschaftlichen Herausforderungen – von den USA über China bis Großbritannien – gilt: Der wirtschaftliche Wind in Bayern wird wieder etwas rauer. Gerade vor diesem Hintergrund gilt für mich:

Was wir durch Technik, etwa Robotik, ersetzen können, müssen wir auch ersetzen. Hochqualifizierte Zuwanderung ja. Mäßig qualifizierte Zuwanderung bei gleichzeitigem Einsatz von 80er-Jahre-Technik ist kein Modell für den Erhalt und die Steigerung des Wohlstandes in diesem Land. Defizite in der Mechanisierung können wir nicht durch Zuwanderung ausgleichen. Wir müssen durch Technologie und Wissensvorsprung die Zukunft gewinnen – künstliche Intelligenz, Robotik, Digitalisierung.

**Arbeit für den Export macht einen Gutteil des bayerischen Wohlstandes aus. Aufgabe bayerischer Wirtschaftsminister ist es immer auch, weiß-blauen Unternehmen im Ausland Türen zu öffnen. Welche Reisen stehen an?**

Ich will Bayerns internationale Wirtschaftsbeziehungen vertiefen und ausbauen: Neben Österreich und Tschechien stehen vorläufig China, Russland, Polen und Schweden auf meinem Reiseplan. Mein Staatssekretär wird zusätzlich auch einige Auslandsreisen machen und die Wirtschaftsvertreter begleiten. Sehr gerne werde ich dabei auch international operierende Handwerker in der Delegation mitnehmen – der Fokus wird auf keinen Fall nur auf den großen Unternehmen liegen.

---

**Der Vorsitzende der Freien Wähler, Hubert Aiwanger, ist seit November 2018 stellvertretender Ministerpräsident in Bayern und Staatsminister für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie. ◀**

# WO DIE WELT ZUSAMMENKOMMT, EXPANDIEREN GESCHÄFTE

## Internationales Messejahr Februar 2019 bis Februar 2020

<b>BIOFACH</b> °	13.02. – 16.02.	<b>CRAFT DRINKS INDIA</b> (Bangalore, Indien)	03.07. – 04.07.
<b>VIVANESS</b> °	13.02. – 16.02.	<b>BIOFACH SOUTH EAST ASIA</b> (Bangkok, Thailand)	11.07. – 14.07.
<b>Beviale Moscow</b> (Moskau, Russland)	19.02. – 21.02.	<b>NATURAL EXPO SOUTH EAST ASIA</b> (Bangkok, Thailand)	11.07. – 14.07.
<b>FeuerTrutz</b>	20.02. – 21.02.	<b>CHINA DIECASTING</b> (Shanghai, China)	17.07. – 19.07.
<b>embedded world</b>	26.02. – 28.02.	<b>Pet South America</b> (São Paulo, Brasilien)	21.08. – 23.08.
<b>ACREX India</b> (Mumbai, Indien)	28.02. – 02.03.	<b>BIOFACH AMERICA – ALL THINGS ORGANIC</b> (Baltimore, USA)	12.09. – 14.09.
<b>FIRE &amp; SECURITY INDIA EXPO</b> (Mumbai, Indien)	28.02. – 02.03.	<b>VE Latino Americano</b> (São Paulo, Brasilien)	17.09. – 19.09.
<b>Enforce Tac</b> °	06.03. – 07.03.	<b>Analítica Latin America</b> (São Paulo, Brasilien)	24.09. – 26.09.
<b>U.T.SEC</b>	06.03. – 07.03.	<b>FachPack</b>	24.09. – 26.09.
<b>IWA OutdoorClassics</b> °	08.03. – 11.03.	<b>PADDLEexpo</b> *	04.10. – 06.10.
<b>EXPO REVESTIR</b> (São Paulo, Brasilien)	12.03. – 15.03.	<b>it-sa - Die IT-Security Messe und Kongress</b>	08.10. – 10.10.
<b>DELHIWOOD</b> (Greater Noida, Delhi/NCR, Indien)	13.03. – 16.03.	<b>Insights-X</b> ° *	09.10. – 12.10.
<b>HPCI India</b> (Mumbai, Indien)	14.03. – 15.03.	<b>International Powder &amp; Bulk Conference &amp; Exhibition</b> (Shanghai, China)	16.10. – 18.10.
<b>European Coatings Show</b>	19.03. – 21.03.	<b>BROADCAST INDIA</b> (Mumbai, Indien)	17.10. – 19.10.
<b>CRAFT BEER ITALY</b> (Mailand, Italien)	27.03. – 28.03.	<b>MUMBAIWOOD</b> (Mumbai, Indien)	17.10. – 19.10.
<b>POWTECH</b>	09.04. – 11.04.	<b>iENA</b> *	31.10. – 03.11.
<b>PCIM Europe</b> *	07.05. – 09.05.	<b>BIOFACH INDIA</b> (Neu Delhi, Indien)	07.11. – 09.11.
<b>SMTconnect</b>	07.05. – 09.05.	<b>BrauBeviale</b>	12.11. – 14.11.
<b>it-sa India</b> (Mumbai, Indien)	15.05. – 16.05.	<b>REFCOLD INDIA</b> (Hyderabad, Indien)	21.11. – 23.11.
<b>CRAFT BEER CHINA</b> (Shanghai, China)	15.05. – 17.05.	<b>SPS IPC Drives</b> *	26.11. – 28.11.
<b>BIOFACH CHINA</b> (Shanghai, China)	16.05. – 18.05.	<b>EUROGUSS</b>	14.01. – 16.01.
<b>FCE Cosmetique</b> (São Paulo, Brasilien)	21.05. – 23.05.	<b>Perimeter Protection</b>	14.01. – 16.01.
<b>FCE Pharma</b> (São Paulo, Brasilien)	21.05. – 23.05.	<b>Spielwarenmesse</b> ® ° *	29.01. – 02.02.
<b>MedtecLIVE</b>	21.05. – 23.05.	<b>BIOFACH</b> °	12.02. – 15.02.
<b>Greenery &amp; Landscaping China</b> (Shanghai, China)	28.05. – 30.05.	<b>VIVANESS</b> °	12.02. – 15.02.
<b>AUTOMOTIVE ENGINEERING EXPO</b>	04.06. – 05.06.	<b>INDIAWOOD</b> (Bangalore, Indien)	28.02. – 03.03.
<b>BIOFACH AMERICA LATINA – BIO BRAZIL FAIR</b> (São Paulo, Brasilien)	05.06. – 08.06.		
<b>SENSOR+TEST</b> *	25.06. – 27.06.		

Auszug, alle Angaben ohne Gewähr, Änderungen vorbehalten  
° Nur für Facheinkäufer mit Legitimation \* Gastveranstaltung



**Die Voraussetzungen für den Industriestandort Deutschland werden zunehmend schlechter. Experten raten zu Steuersenkungen.**

# Standort Deutschland muss wettbewerbsfähig bleiben

Experten raten der Bundesregierung dringend zu steuerlichen Reformen für Unternehmen

**D**ie fünf Wirtschaftsweisen werden in ihrem jüngsten Jahresgutachten zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ungewohnt deutlich: „Die Bundesregierung sollte die sich abzeichnende relative Verschlechterung der steuerlichen Standortbedingungen nicht abwartend hinnehmen, sondern auf die veränderte Wettbewerbslage rechtzeitig reagieren“, schreiben die Ökonomen. Das 55. Gutachten dieser Art, das die amtlichen Wirtschaftsexperten jeweils zum Ende eines Jahres der Bundeskanzlerin offiziell und persönlich übergeben, liest sich heuer insgesamt wie eine ernste Ermahnung: „Vor wichtigen wirtschaftspolitischen Weichenstellungen“, so überschreibt der Sachverständigenrat seine rund 450-Seiten starke Analyse: Mutige

Entscheidungen im Sinne des Wirtschaftsstandortes seien notwendig, die aktuellen Rahmenbedingungen ungenügend. Zukunftsfest sei der Standort – so die Überzeugung der Sachverständigen – nicht mehr aufgestellt. Hintergrund für dieses kritische Zeugnis sind einerseits ungünstige außenwirtschaftliche Rahmenbedingungen und wachsende Risiken: Eine mögliche Eskalation des Handelskonfliktes zwischen den USA und China, ein ungeordneter Brexit oder ein Wiederaufflammen der Euro-Krise addieren sich zu einem beunruhigenden Gesamtszenario, das die Aussichten für die deutsche Wirtschaft eintrübt. Andererseits führen die Sachverständigen auch ernste hausgemachte Probleme als Argument an. „Die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland leidet zunehmend“, sagt dazu Lars Feld. Der

Wissenschaftler ist seit 2011 Mitglied des Sachverständigenrates. Noch seien zwar die Unternehmen wettbewerbsfähig, erklärt der Wissenschaftler: Aber hohe Energiekosten, die Verschärfung von Regulierung und steigende Arbeitskosten machten sich zunehmend bemerkbar. „Und die Position im Steuerwettbewerb verschlechtert sich deutlich“, sagt Feld. Zahlreiche Länder verbessern ihre Wettbewerbsposition nämlich bereits mit teils umfangreichen Steuerreformen: In den USA wurden zu Beginn des vergangenen Jahres die Steuersätze auf Arbeits- und Kapitaleinkommen deutlich reduziert, und die Besteuerung multinationaler Unternehmen wurde neu geordnet. Mit Belgien, Frankreich und Italien haben sogar Staaten ihre Steuersätze gesenkt, die bislang höhere Steuern als



laufen des Solidarpaktes verfassungswidrig, erklärt der Liberale.

Auch der Sachverständigenrat kritisiert die Beschlüsse zum Solidaritätszuschlag: Die Formulierungen ließen darauf schließen, dass sich die Entlastung lediglich auf die Einkommensteuer bezieht. Zudem solle die Abschaffung so ausgestaltet werden, dass rund die Hälfte des Aufkommens aus der Einkommensteuer weiter erbracht werden soll. Dadurch würden die meisten Gewerbetreibenden und Selbständigen weiterhin mit der Zusatzabgabe belegt. Der Sachverständigenrat hält die gewählte Form der Entlastung über eine Freigrenze für ausgesprochen anreizfeindlich. Eine vollständige Abschaffung des Solidaritätszuschlags – so die Gutachter – wäre dagegen ein Schritt in die richtige Richtung, um zumindest die durch-

schnittlichen Mehrbelastungen aus den Gewerbesteuererhöhungen zu kompensieren.

**D**och Bundesfinanzminister Olaf Scholz winkt ab. Entgegen der Prognose der Steuerschätzer erklärt Scholz in einem Interview mit der BAMS: „Die schöne Zeit, in der der Staat immer mehr Steuern einnimmt als erwartet, geht zu Ende.“ Die fetten Jahre seien vorbei, formuliert Scholz. Und begründet damit die Ablehnung beherzter Reformen.

„Deutschland ist mit Blick auf gute und faire steuerliche Rahmenbedingungen auch im internationalen Vergleich gut aufgestellt“, lässt der Bundesfinanzminister über seine Pressestelle mitteilen. Um sogleich hinzuzufügen, dass ohnehin „das

steuerpolitische Umfeld nicht der ausschlaggebende Faktor für unternehmerische Entscheidungen“ sei. „Eine Unternehmensteuerreform wäre ein wesentlicher Schritt zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen am Standort Deutschland“, widerspricht der Wirtschaftsweiser Feld, ohne damit in Abrede zu stellen, dass weitere Faktoren wie etwa das Fachkräftepotenzial, eine leistungsfähige Infrastruktur sowie die Arbeits- und Energiekosten eine Rolle spielen. Aufgaben gäbe es genug. Immerhin gab die Kanzlerin bei der Übergabe des Jahresgutachtens der Sachverständigen zu erkennen, dass sie die Frage, wie sich die Unternehmensteuern weltweit entwickeln, im Blick habe. Deutschland stehe in der Tat vor „wichtigen wirtschaftlichen Weichenstellungen“, so Merkel. ◀

Anzeige

## PASSAVIA

Buch. Kunst. Druck.

### Die neue Performance-Klasse.

Mit der Heidelberg XL 162 mit 5-Farben plus Lack deckt die PASSAVIA seit Mai 2018 neben dem High-Performance-Level für Großformatdrucke auch den Bereich „Print for Packaging“ ab. Dabei machen kürzeste Rüstzeiten durch optimale Automatisierung und parallele Prozesse auch kleinste Auflagen wirtschaftlich erfolgreich. **Testen Sie uns!**



Buch.

Kunst.

Druck.

Medienstraße 5b  
94036 Passau  
+ 49 851 966 180 0  
info@passavia.de  
www.passavia.de



Member of





Teamwork kann man lernen: Faurecia Augsburg organisiert in Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft Weiterbildung für alle Themen des beruflichen Alltags.

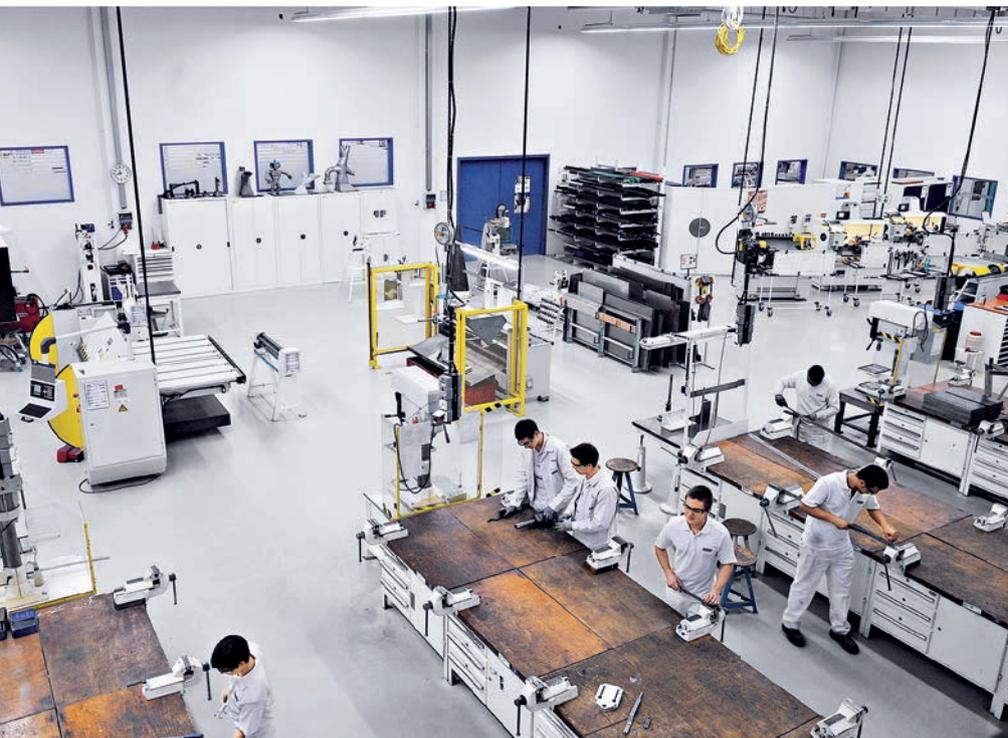
# Wirtschaft braucht Allrounder

Der Automobilzulieferer Faurecia ist mehrfach ausgezeichnete Arbeitgeber. Ein Grund ist unter anderem das Angebot der Weiterbildung. Für den Standort Augsburg organisiert das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft die speziell für das Unternehmen entwickelten Schulungen.

**B**ei Faurecia in Augsburg sitzen Experten, die genau das entwickeln, was landauf, landab heiß diskutiert wird: saubere Abgassysteme. Rund 1.500 Beschäftigte arbeiten für den Geschäftsbereich Clean Mobility in Produktion, Forschung und Entwicklung. Deutschlandweit hat das Unternehmen rund 7.000 Mitarbeiter. Als Ar-

beitgeber ist Faurecia mehrfach ausgezeichnet – unter anderem eben auch für sein Engagement in der Weiterbildung. Die Personalentwicklung bei Faurecia unterstützt das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft. „Managed Training Services“ nennt sich dieses Angebot. Werner Greulich ist der Ausbildungsleiter bei Faurecia Augsburg. Mit zwei Kollegen und 35 Ausbildungs-

beauftragten sorgt er dafür, dass sich die jungen Leute bestmöglich und entsprechend ihren Talenten einbringen können. „Es läuft prima“, meint er. Alle rund 90 Lehrlinge erbringen in Berufsschule und Betrieb überdurchschnittliche Leistungen. „Da zieht einer den anderen hoch. Die Motivation ist da. Das Klima passt.“ Greulich weiß: Die Auszubildenden brauchen Erfolgserlebnisse. Er und



Faurecia ist einer der größten Automobilzulieferer in Europa. Das Werk in Augsburg ist Spezialist im Geschäftsbereich „Clean Mobility“.

seine Kollegen haben offenbar das richtige Fingerspitzengefühl und wissen, wie sie mit den jungen Persönlichkeiten umgehen müssen. Ein Optimalfall. Doch nicht jeder Mitarbeiter, nicht jede Führungskraft bringt automatisch alle Fähigkeiten für die jeweilige Position mit. Und es gibt nichts, was nicht auch noch Chefs trainieren können. „Strategien für eine gewinnbringende Ausbildungszeit“, heißt eines der Seminare. Vorgesetzte werden vorbereitet auf mögliche Konflikte. In weiteren Schulungen lernen sie digitale Medien zu nutzen und die Azubis mit einem Medienmix zu begeistern.

**D**ie bbw-Angebote greifen viele Themen rund um Ausbildung und berufliche Alltagsthemen auf. So können Mitarbeiter ihre Kommunikations- und Selbstsicherheit aufbauen. Die bbw-Experten helfen dabei, sich selbst besser zu präsentieren, zu moderieren, aber

auch Konflikte zu lösen. Abteilungsleiter lernen, schwierige Themen konstruktiver anzusprechen, Talente zu erkennen und Ziele durchzusetzen – und damit die Atmosphäre in Werkhalle oder Büro positiv zu beeinflussen. Kurse für Strategien gegen Stress oder für mehr Effizienz ergänzen das Angebot.

Seit 2012 arbeitet Faurecia Augsburg mit dem Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft zusammen. Gründe unter anderem: der große Pool an Referenten und die Fähigkeit, flexibel auf die sich stetig ändernden Herausforderungen im Betrieb zu reagieren. „2018 haben unsere Mitarbeiter rund 200 Seminartage beim bbw absolviert, knapp 20 verschiedene Trainings wurden gebucht“, berichtet Nina Heinrich, Managerin für Recruiting und Training bei Faurecia. Jährlich ermittelt das Unternehmen den möglichen Fortbildungsbedarf pro Mitarbeiter. Nina Heinrich: „Neue Trainingsbedarfe entstehen beispiels-

weise durch Stellenwechsel, Änderung der Teamstruktur oder länderübergreifende Zusammenarbeit.“ Nach einer Schulung werden die Erfolge analysiert. Die Gretchenfrage: „Was hat das Training tatsächlich langfristig gebracht?“ Das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft übernimmt auch diese Nachbereitung. Dies geschieht digital, durch webbasierte Tools.

**A**m häufigsten werden übrigens Seminare zu sogenannten „Soft-Skills“, also sozialen Kompetenzen, gebucht. Oftmals stehen junge Führungskräfte vor älteren erfahrenen Kollegen. Wie gehen sie damit um? Auch für die Personalabteilung eine Herausforderung, sie muss den demografischen Wandel im Unternehmen gestalten. Die verschiedenen Mitarbeitergenerationen müssen koordiniert werden, die unterschiedlichen Stärken erkannt und die einzelnen Kompetenzen effizient gefördert werden. So



üben die Teilnehmer Regeln der Gesprächsführung, ihr Team für neue Aufgaben und Ziele zu gewinnen oder von neuen Herangehensweisen zu überzeugen. Auch der souveräne Umgang mit Konflikten und Stresssituationen wird geprobt.

Übrigens: Auch für an- und ungelernete Mitarbeiter bietet Faurecia über das bbw Teilqualifizierungen im Metallbereich an, um eigene Fachkräfte heranzubilden.

„In Zeiten des stetigen Wandels helfen keine theoretischen Lösungen von der Stange“, ist sich bbw-Geschäftsführerin Anna Engel-Köhler sicher. Die Komplexität der Arbeitswelt verlangt nach Menschen, die in alle Richtungen denken und sich schnell in neuen Sachverhalten zurechtfinden. Die Trainings des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft fördern Allrounder, die Herausforderungen nicht nach Schema F angehen, sondern nach pragmatischen und effizienten Lösungen suchen. ◀

**Trainings für Führungskräfte gehören genauso ins Weiterbildungsprogramm wie Schulungen in verschiedenen Software-Programmen.**





Die Manufaktur Erwin Sattler stellt jedes  
der bis zu 400 Teile einer Präzisionsuhr in  
der Werkstatt selbst her.

# So schwingt die Zeit

Eine Manufaktur in München pflegt 300-jährige Uhrmachertradition und verkauft ihre sehr analogen Produkte weltweit

**D**ie Zeit schreitet voran, sie läuft davon. Selbst in der Uhrenmanufaktur Erwin Sattler bleibt die Zeit nicht stehen, obwohl hier 30 Mitarbeiter ein 300 Jahre altes Handwerk pflegen, das früher einmal unverzichtbar war. Heute schaffen sie langlebige Kunstwerke, für die ihre Kunden gerne Geld investieren. Zumindest vergeht die Zeit in Gegenwart eines Präzisionszeitmessers ohne jede Hektik. Das Pendel schwingt. Es bewegt sich im Einklang mit dem Ruhepuls des Menschen: 60-mal in der Minute hin, 60-mal her. Die Uhren nach historischer Gangart haben es nicht nötig, sich mit ihren digitalen Nachfahren zu messen, mit Quarz- und Funkuhren, mit GPS-Geräten und all den praktischen und digitalen Funktionen. Liebhaber

in aller Welt schmücken Räume mit den analogen Zeitmessern aus der Werkstatt in Gräfelfing im Landkreis München. 240.000 Euro kostet das hochwertigste Modell – die Maxima Secunda. Sie blitzt vor poliertem Lack, edlem Holz und Stahl. Drei Meter hoch ist sie und 350 Kilo schwer. Das Pendel allein misst gut 2,8 Meter, das Zifferblatt hat einen Durchmesser von 57,6 Zentimetern, der Minutenzeiger eine Länge von 25,1 Zentimetern. Allein Uhrwerk und Pendel bestehen aus über 400 einzelnen Teilen. Die Zahnräder sind vergoldet, damit sie nicht oxidieren. Die Herstellung der Präzisionspendeluhr dauert – alle Arbeitsschritte eingerechnet – bis zu zwei Jahre. Von der Maxima Secunda verkauft Sattler nur etwa zwei bis drei im Jahr. Sie schmückt Boutiquen in Shanghai

genauso wie Büros oder private Häuser in China oder in den Arabischen Emiraten. Neben Scheichs in Katar gehören ganz „normale“ Sammler von Armbanduhr zu den Kunden. „Oft wird eine besondere Uhr auch zur Hochzeit geschenkt“, erzählt Müller. Ein Arzt hat sie fürs Wartezimmer gekauft, ein Firmenchef fürs Besprechungszimmer. In Hotellobbys in zehn Meter hohen Räumen zeigen Uhren aus München die Zeit in den Metropolen auf den verschiedenen Kontinenten. Insgesamt etwa 1.000 Uhren produziert die Firma im Jahr. Die meisten sind weniger groß und günstiger als die Luxusvariante. Zu den Bestsellern etwa gehört die einen Meter hohe Pendeluhr Metallica. Das ist auch die Größe, für die Sattler ein zweites Geschäftsfeld eröffnete – die Müller & Sattler Uhrenbausatz GmbH. Ab

Rechts: Das aufwändigste Stück Arbeit im Hause Sattler ist das Präzisionsuhrwerk mit ewigem Kalender.

Unten: Mitarbeiter bemalen die Mondscheiben und polieren die ebenfalls in der Werkstatt hergestellte Pendellinse. Die Zeiger werden von Hand „bombiert“ und rund gefeilt.



4.400 Euro kann sich der Tüftler und Uhrenliebhaber die Teile zum Selberbauen nach Hause in die Bastlerwerkstatt holen und die Faszination für das alte Handwerk Handgriff für Handgriff genießen.

**T**rotzdem: 50 Prozent aller Uhren liefert Sattler an Juweliere in Deutschland – Wempe etwa ist der größte. Auch wenn dort wiederum besonders oft Touristen aus China einkaufen. „In Japan haben wir bereits seit 40 Jahren einen Partner, der unsere Uhren verkauft. Die Asiaten sind besonders fasziniert von der Mechanik und der Genauigkeit, die ihren Vorstellungen vom Qualitätssiegel ‚Made in Germany‘ entspricht.“ In Peking und Shanghai gibt es seit einigen Jahren reine Sattler-Geschäfte. Die werden nicht von München aus betrieben, sondern von Geschäftspartnern, die die Uhren kaufen. Kommissionsware gibt es bei Sattler nicht. Jedes Zahnrad, jede Schraube – das sogenannte Rohwerk – stellt das Team bei Erwin Sattler im Haus her. „Wir haben eine Fertigungstiefe von 90 Prozent“, erklärt Geschäftsführer Richard Müller. In der Werkstatt surren CNC-gesteuerte Fräs- und Drehmaschinen und spucken auf Hundertstelmillimeter genau die gewünschten Teile aus, die in beschrifteten Schubfächern darauf warten, dass die Uhrmacher sie unter Lupen mit Pinzetten und jeder Menge Fin-

gerspitzengefühl zu vielen funktionierenden kleinen Triebwerken verbauen. Allein für die Feinarbeit an einem Satz Zeiger benötigen sie einen ganzen Tag. Die Fertigungspläne entwickelt und optimiert die Konstruktionsabteilung, die zum Beispiel untersucht, wie sich Temperatur oder Luftdruck auf die Pendel auswirkt. Das Zusammenspiel in den Kugellagern und im Räderwerk ist optimal durchdacht. Das wirkt sich auf die Lebensdauer der Uhr und auf ihre Genauigkeit aus. Sie geht nur wenige Sekunden im Monat vor oder nach. Eine Hemmung verlangsamt das Zahnrad, über das das Gewicht aufgehängt ist. Es würde einen Monat lang dauern, bis das Gewicht wieder hochgezogen werden muss, damit die Uhr nicht stehenbleibt. Meist zieht der Uhrenbesitzer es jedoch einmal in der Woche hoch, „weil es“, so Müller, „einfach schöner aussieht, wenn die Gewichte nicht zu weit voneinander entfernt sind“. Die Uhr braucht nur alle 15 bis 20 Jahre zum Service. Der Kundendienst reinigt die Teile – und die Uhr ist wieder wie neu. Reklamationen gibt es praktisch nicht. Erwin Sattler geht es laut Müller nicht nur darum, schöne Zeitmesser mit einer besonderen Ausstrahlung zu bauen, sondern es soll auch etwas für die Ewigkeit geschaffen werden. „Glauben Sie, der Enkel freut sich über den Computer vom Opa? Bestimmt nicht. Eine Uhr dagegen übersteht Generati-

onen.“ Die sei in hundert Jahren immer noch schön. Das sei vielen Menschen als Ausgleich zur Wegwerfmentalität immer wichtiger. Müller: „Natürlich ist es traurig und schade, dass die Zeit vergeht. Das wertvollste im Leben ist die Zeit. Aber wenn sie schon vergeht, dann sollten wir jede Sekunde genießen können. Mit so einer wundervollen Uhr vergeht die Zeit auf die schönste Art.“

**D**ie Liebe zum Uhrmacherhandwerk spricht aus jedem Satz. Richard Müllers Vater war Uhrmacher. Von klein auf habe ihn die Technik fasziniert. Bei einem bekannten Uhrmacher in Ebersberg hat Müller viel über alte Uhren gelernt, indem er die Werke und Regulatoren reparierte. 1984 kam er zunächst als freier Handelsvertreter zu Erwin Sattler. Der hatte 1958 die Uhrenwerkstatt wieder zum Leben erweckt, die der Großvater schon 1903 gegründet hatte. Zunächst stellte Sattler selbst vor allem aufwändig verzierte Gehäuse her. Unter anderem für seine Wandregulatoren war das Unternehmen jedoch Ende der 70er Jahre bereits über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Sattler und Müller schließlich einigten sich darauf, eigene Uhrwerke zu konstruieren – nach altem Vorbild. „In dieser Nische machten wir uns auf den Weg zur Nummer eins in der Welt“, sagt Müller. Zusammen mit Stephanie Sattler-Rick, der Tochter Erwin Sattlers, entwickelte Müller ab 1990 die Manufaktur weiter, die im Gegensatz zu anderen großen Uhrenwerkstätten in Deutschland einen umgekehrten Weg beschritt: Während die Kuckucksuhren und die Produkte bekannter Marken immer billiger und auch in Einkaufsmärkten verramscht wurden, setzte Sattler auf Langlebigkeit und Qualität – und darauf, dass es auf der Welt genügend Menschen gibt, die bereit sind, dafür auch ordentlich Geld auszugeben.

Während die Schweiz bekannt für die besten Armbanduhren ist, saßen in Deutschland Spezialisten für große Präzisionsuhren. Ihre Geschichte ist 500 Jahre alt. Immens wichtig war das Messgerät etwa in der Seefahrt für die Ortsbestimmung. Verschiedenste Parameter wie Sonnenstand und Entfernung des Horizonts wurden mit der Uhrzeit verglichen in Tabellen übertragen, um auf hoher See zu berechnen, wo sich das Schiff gerade befand. Satelliten und andere elektronische Hilfsmittel haben die alte Technik überflüssig gemacht. Deshalb geht es bei Sattler immer auch darum, das alte Handwerk zu erhalten und weiterzuentwickeln. Gerade erst, zum 60-jährigen Jubiläum, hat sich Erwin Sattler einmal ein kleines Schmuckstück geleistet und eine limitierte Auflage von Armbanduhren entwickelt. Das Modell Regulateur verfügt über ein antikes Taschenuhrwerk aus dem Jahr 1920. Müller: „Das ist, wie wenn sie zufällig einen Oldtimer finden, der wie neu ist. Also noch nie benutzt. Ohne Rost. Ohne

Kratzer.“ Die 60 Modelle sind ausgestattet mit wertvollen Extras. Hinter jedem Detail steckt eine liebevolle Besonderheit, die mit der Uhrmacherkunst oder mit dem Hause Sattler zu tun hat.

Die Leidenschaft der meisten Kunden zur Armbanduhr hat die Manufaktur zu einem weiteren Geschäftsfeld gebracht: Erwin Sattler stellt Uhrenbeweger her, in dem gleichzeitig beliebig viele Armbanduhren ganz nach ihren individuellen Ansprüchen bewegt werden. Diese elektronische Zusatzausstattung integrieren die Sattler-Experten in einem Tresor unter anderem in die Sattler-Präzisionspendeluhr. So kann der Besitzer den Blick auf seine exklusiven Sammlerstücke selbst genießen oder sie dem Wert entsprechend seinen Besuchern präsentieren. Dem Gemälde, dem Teppich oder der Skulptur hat dieser Schatz etwas laut Müller Entscheidendes voraus: „Die Uhr lebt.“ ◀

Die Manufaktur in Gräfelfing.





Bayerns Staatsminister für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, **Hubert Aiwanger**, MdL, war Gast der vbw.



vbw Hauptgeschäftsführer **Bertram Brossardt** (l.), vbw Präsident **Alfred Gaffal** (r.) und **Hubert Aiwanger**



**Hubert Aiwanger** und **Alfred Gaffal** auf dem Podium.

## Antrittsbesuch im Haus der Bayerischen Wirtschaft

Bayerns stellvertretender Ministerpräsident Hubert Aiwanger, MdL, Staatsminister für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, war Gast des 42. Bayerischen Wirtschaftsgesprächs der vbw. Dabei hat er seine Vorstellungen über die Gestaltung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für Bayern skizziert.



Get-together der Präsidiumsmitglieder von bayme vbw bzw. vbw, v. l.: **Angelique Renkhoff-Mücke**, Vorstandsvorsitzende WAREMA Renkhoff SE, **Wolfram Hatz**, Hauptgesellschafter und Vorsitzender des Beirats der Motorenfabrik Hatz GmbH & Co. KG, **Stephanie Spinner-König**, Managing Director der Spinner GmbH, **Dr. Markus Litpher**, Mitglied des Vorstands der Lechwerke AG, **Dr. Christian Heinrich Sandler**, Vorsitzender des Vorstands der Sandler AG



**Alfred Gaffal**, vbw Präsident

Fotos: vbw



Im Europasaal fanden sich zahlreiche Vertreter aus Wirtschaft und Politik ein.



Bertram Brossardt (Mitte) begrüßte Siegfried Schneider (v.l.), Ulrich Wilhelm, Dr. Florian Herrmann sowie Professor Dr. Frank Lobigs.

## Ideensammlung für öffentlich-rechtlichen Rundfunk

Die vbw fordert eine Neuausrichtung des öffentlich-rechtlichen Rundfunksystems. Auf ihrem Medienkongress stellte sie Ideen für eine Strukturreform vor. Ziel ist es, dass alle Akteure mit der Reform des öffentlich-rechtlichen Rundfunksystems gut leben können. Dafür hat die vbw Konsensleitlinien erstellt, die in einem vbw Workshop mit wissenschaftlicher Beteiligung eingehend diskutiert werden.



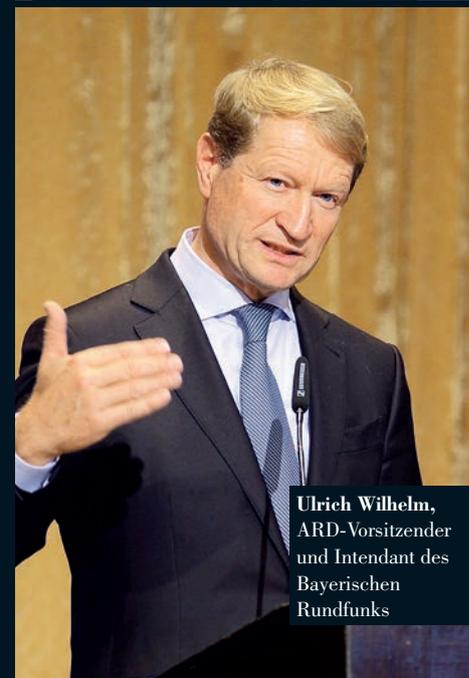
**Dr. Florian Herrmann,** MdL, Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Medien, Bayerische Staatskanzlei



**Siegfried Schneider,** Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM)



Die Gäste trafen sich im Festsaal des Künstlerhauses am Lenbachplatz.



**Ulrich Wilhelm,** ARD-Vorsitzender und Intendant des Bayerischen Rundfunks



**Professor Dr. Frank Lobigs,** Institut für Journalistik, Technische Universität Dortmund



**Bertram Brossardt,** vbw Hauptgeschäftsführer

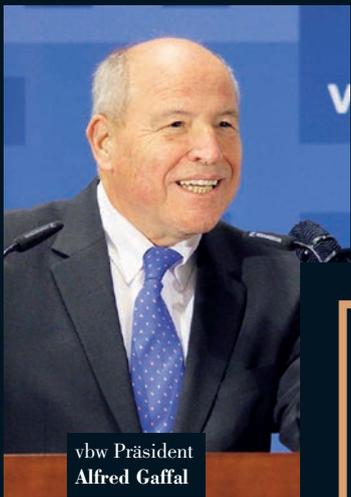
**Prof. Dr. Torsten Eymann** (v. l.), Vizepräsident der Universität Bayreuth für Informationstechnologie und Entrepreneurship sowie Chief Information Officer (CIO), **Constantin Pittruff**, Sprecher Landes-ASTen-Konferenz Bayern, **Prof. Dr. Walter Schober**, Vorstand Hochschule Bayern, **Alfred Gaffal**, Staatsminister **Bernd Sibler**, Moderatorin **Sybille Giel**, Bayerischer Rundfunk, und **Dr. Christof Preehl**, vbw, stv. Hauptgeschäftsführer und Leiter Abteilung Bildung und Integration, **Prof. Dr. Frank Fischer**, Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie, LMU München



Digitale Bildung an bayerischen Hochschulen



**Bernd Sibler**, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst



vbw Präsident **Alfred Gaffal**



Sybille Giel und Prof. Dr. Walter Schober



Alfred Gaffal im Interview

## vbw macht Digitalisierung zum Schwerpunkt

Die Digitalisierung ist Thema Nummer eins in Gesellschaft wie Wirtschaft und das spiegelt sich auch im Veranstaltungsreigen der vbw wider. Mit Studien zur digitalen Bildung an bayerischen Hochschulen sowie zur Digitalisierung der Energiewirtschaft hat die vbw Experten und Politiker aufs Podium nach München geholt. Was der Bund und der Freistaat Bayern auf der digitalen Agenda haben und inwieweit das aus Sicht der Wirtschaft der richtige Ansatz ist, hat die vbw im Rahmen ihres Kongresses „Digitale Agenda Bund und Bayern“ im Januar 2019 vorgestellt.



**Dr. Andreas Hauer**



**MDirig Dr. Ulrike Wolf**

Digitalisierung der Energiewirtschaft



**Dr. Markus Litpher**



**Bertram Brossardt** (l.) und vbw Ehrenpräsident **Hubert Stärker**

Fotos: vbw



**MDirig Dr. Ulrike Wolf** (v. l.), Abteilungsleiterin Energiepolitik und Energieinfrastruktur, Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, **John Harris**, Vice President, Bereichsleiter Governmental Affairs, Landis+Gyr, Nürnberg, **Dr. Markus Litpher**, Vorstand, Lechwerke AG, Präsidiumsmitglied, vbw, **Dr. Götz Brühl**, Geschäftsführer, Stadtwerke Rosenheim, **Dr. Andreas Hauer**, Bereichsleiter Energiespeicherung, Bayerisches Zentrum für Angewandte Energieforschung e. V., **Bertram Brossardt**, vbw Hauptgeschäftsführer, **Klaus Stratmann**, Korrespondent, Handelsblatt.



Die Praxis der Digitalisierung war Thema der Podiumsrunde.



**Dr. Norbert Lütke-Entrup**, Head of Technology and Innovation Management, Siemens AG



**Dr. Rafael Kirschner**, Geschäftsführer, WeWash GmbH



**Dr. Tobias Miethaner**, Abteilungsleiter Digitale Gesellschaft, Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur



**Markus Blume**, MdL, CSU-Generalsekretär



**Bertram Brossardt**, Hauptgeschäftsführer der vbw



**Dr. Karl Lichtblau**, Sprecher der IW Consult GmbH

**Digitale Agenda für Bund und Bayern**



**Dr. Tobias Miethaner (v. l.), Dr. Norbert Lütke-Entrup, Bertram Brossardt, Markus Blume, MdL, Dr. Rafael Kirschner**



Verleihung des Quabi-Preises, v. l.: Staatsministerin **Kerstin Schreyer**, MdL, Ministerpräsident **Dr. Markus Söder**, MdL, Quabi-Preisträger **Martin Lang**, FTE automotive GmbH, Quabi-Preisträger **Marco Bäck**, Firma Kosik, **Bertram Brossardt**

## Vorbilder in der Berufsorientierung

Unter dem Motto „Find' heraus, was in Dir steckt!“ stand die Messe BERUFSBILDUNG 2018 in Nürnberg. Dabei hat die vbw zusammen mit der Bayerischen Staatsregierung, dem Bayerischen Handwerkstag und dem Bayerischen Industrie- und Handelskammertag erstmals insgesamt zwölf Preise für besonders gelungene Berufsorientierungsveranstaltungen und -maßnahmen ausgelobt. Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer der vbw, erklärte: „Eine frühzeitige, am Talent und Arbeitsmarkt orientierte berufliche Orientierung junger Menschen ebnet den Weg in eine passgenaue und erfolgreiche Beschäftigung. Sie hilft, Fehlentscheidungen in Bezug auf die berufliche Laufbahn so weit wie möglich zu vermeiden. Über die schulische Berufsorientierung hinaus engagieren sich zahlreiche Akteure mit vielfältigen Maßnahmen, Projekten und Angeboten vor Ort für die Berufsorientierung.“

Staatssekretärin **Anna Stolz**, MdL, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, und **Dr. Christof Prechtl**, stv. Hauptgeschäftsführer bayme vbm



bayme vbm Hauptgeschäftsführer **Bertram Brossardt** im Interview mit dem BR



Schülerinnen und Schüler am bayme vbm Messestand

# Eine Frage noch ...

... HERR KRETSCHMER, liegt die Herren-Krawatte im Sterben oder ist sie schon tot?

„**M**an muss wirklich mit aller Deutlichkeit sagen, dass die Krawatte sozusagen eine der letzten Insignien eines formellen Lebens ist. Sie ist bereits seit vielen Jahrhunderten ein fester Bestandteil der Männerbekleidung und hat trotz aller Entwicklungen im Fashion-Bereich nie an Bedeutung verloren. Daher ist dieses Stückchen Stoff ein Gewinner auf ganzer Linie. Genau wie die Fliege gehört sie zu den erfolgreichsten Accessoires, einfach weil sie immer aktuell und zeitlos ist. Sehr oft denke ich sogar, ‚das ist doch unglaublich, dass Männer sich



noch immer eine Krawatte umbinden‘. Auch wenn nicht mehr jeder Krawatte trägt, ist sie trotzdem immer noch ein Zeichen dafür, seriös, formell und gut angezogen zu sein. Eine schöne Krawatte steht erstaunlicherweise auch jedem. Deshalb würde ich sagen: Ganz im Gegenteil – die Herren-Krawatte ist nicht tot, sondern ein Überbleibsel einer großen Zeit, die zumindest bei den Männern noch da ist und auch wahrscheinlich immer ein Teil der Modewelt bleiben wird. “

**Der Modedesigner Guido Maria Kretschmer arbeitet als Moderator und ist Juror – unter anderem bei „Shopping Queen“. ◀**

Foto: Thomas Jäger



CONTI  
RESTAURANT

À la Carte  
Business Lunch  
Cooking Party  
Catering

### Regional trifft mediterran

Genießen Sie exquisite Produktküche von Jürgen Weingarten und seinem Team. Im neuen Conti Restaurant im Haus der Bayerischen Wirtschaft – mitten in München, direkt am Kunstareal.

**Conti  
Restaurant**

Max-Joseph-Straße 5  
80333 München  
info@conti-restaurant.de

Tel: 089.55178-684  
Fax: 089.55178-681  
www.conti-restaurant.de

Montag bis Freitag 10:00–1:00 Uhr  
Samstag 17:00–1:00 Uhr  
Küche durchgehend bis 22:00 Uhr



# LERNEN, WO MAN MÖCHTE.

Damit Ihr Unternehmen den Anforderungen der digitalen und globalisierten Wirtschaft gewachsen ist, müssen Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich permanent und immer schneller neue Kenntnisse aneignen.

Bei der bbw gGmbH entwickeln wir digitale Lernlösungen, die auf Wunsch auch speziell auf Ihr Unternehmen zugeschnitten werden – rein digital oder als Blended-Learning-Konzept.

Informieren Sie sich unter: [www.bbw-seminare.de](http://www.bbw-seminare.de)